

OPERN  
WELT

1|2017

15,00 Euro (D)  
17,00 Euro (A)  
CHF 27,00

H 54598

# OPERN WELT

www.opernwelt.de



When two souls are united in one thought...

VERSOENING

UMCULO

INYANISO TRUTH  
IQINISO

Ich messe mich  
an mir selbst

**BARBARA  
HANNIGAN**

**WAHRHEIT UND VERSÖHNUNG** Lamento in Johannesburg  
**TEAMGEIST** Sally DuRandt | **COMEBACK** Johannes Martin Kränzle  
**GLAUBE, HIEBE, HOFFNUNG** Händel in Amsterdam und Potsdam





# Gefährdete Versöhnung

Kobie van Rensburg inszeniert in Johannesburg mit jungen Künstlern ein «Lamento» nach Musik von Monteverdi – und zeichnet damit ein aufwühlendes Bild der Zerrüttung und Hoffnung in seiner südafrikanischen Heimat

VON BRENT MEERSMAN

**M**it einer neuen Produktion im Market Theatre von Johannesburg hat die Kompanie Umculo – der Name stammt aus der Sprache der Xhosa und lässt sich bezeichnenderweise sowohl mit «Musik» als auch mit «Versöhnung» übersetzen – aufregendes Terrain für die Oper in Südafrika betreten. In dem Pasticcio «Lamento» werden Madrigale, Arien und Szenen von Claudio Monteverdi umgedeutet, um eine Serie von Ereignissen zu kommentieren, die im Zusammenhang mit der «Truth and Reconciliation Commission» (TRC) stehen, einer Einrichtung

zur Aufklärung während der Apartheid verübter politischer Verbrechen. Auf den ersten Blick mutet das vielleicht wenig vielversprechend an. Denn es gab schon eine ganze Reihe von Musik- und Theaterversuchen zu diesem Thema, doch den meisten fehlte die ästhetisch produktive Distanz – die Wunden dieser blutigen Epoche sind noch zu frisch, die Folgen bis heute allzu schmerzhaft.

Jetzt aber ist dem südafrikanischen Regisseur Kobie van Rensburg die schwierige Gratwanderung gelungen. Rensburg, der sich als Tenor eine Karriere mit Schwerpunkt «Alte Musik» aufbaute,

ehe er sich dem Inszenieren zuwandte, findet in «Lamento» einen Ton zwischen schwarzem Humor und Sensibilität für den Umgang mit einer Historie voller Folter, Mord und Unterdrückung sowie der korruptionskranken, gewaltbedrohten Gegenwart. Rensburg hatte diese Arbeit schon lange geplant – heute trifft sie einen Nerv. Schließlich treibt die Bevölkerung gerade Präsident Jacob Zumas schwerer Amtsmissbrauch um; Ermittlungen laufen, die Frustration macht sich in heftigen Protesten Luft. In «Lamento» greift eine bissige Version von «O felice Drusilla» aus «Poppea» die aktuellen Vorgänge auf; untertitelt



Die Welt im Spiegel: Elsabé Richter  
und Nombuso Ndlanla  
© Theater/Graham de Lacey



mit den Worten «Fat cats, showers and shady arms deals», zielt die Szene direkt auf Zuma.

Vielleicht ist das Eröffnungsbild am mutigsten. Vor einem gepanzerten Truppentransporter, wie er in der Apartheid häufig zum Einsatz kam, kauern drei Polizisten hinter ihren Schilden. Sie schlottern vor Angst, während die wütenden Demonstranten heranrücken. Mit dem Madrigal «Gira il nemico, indioso amore» beschreiben sie ihre Zerrissenheit zwischen der Furcht vor der Masse und den Folgen der Desertion. Bis vor Kurzem noch wäre es unmöglich gewesen, die Szene so zu zeigen – aus der Perspektive der «Täter». Doch gerade diese Bereitschaft zur Empathie weckt die Hoffnung, dass Versöhnung möglich ist. In einer Zeit, in der an Universitäten im ganzen Land Studenten mit schlechtbezahlten Sicherheitsleuten aneinandergeraten, ist diese Botschaft hörenswert. Die Szene endet im unausweichlichen Massaker; als Platzhalter für Steine fliegen Papierknäuel ins Publikum. Im nächsten Bild beschreibt das fünfstimmige «A dio, florida bella» bewegend die Klage einer Mutter um ihr totes Kind.

Das Kräftezerren zwischen dem Wunsch zu vergeben und tiefer Verbitterung wird in einer

etwas albernen, beim Publikum jedoch beliebten Episode zwischen Seneca, Ottavia und Valletto aus «Poppea» beschrieben: Da tröstet ein Bischof die Frau eines politischen Gefangenen, bis sie ihm nachgibt, während ein junger Fußballer das Ganze bissig kommentiert – Pate standen hier der getötete Teenager Stompie Moeketsi, in dessen Ermordung Winnie Mandela verwickelt war, und Erzbischof Tutu, der ihr im Rahmen der TRC eine Entschuldigung abrang.

Ziemlich wagemutig auch die Auslegung des Madrigals «Zefiro torna»: Wir sehen Polizisten beim Grillen, während sich zu ihren Füßen ein gefesselter Häftling windet – eine Anspielung auf eine Verhörtechnik der Geheimpolizei, bei der ein Gefangener aufgehängt wird wie ein Stück Fleisch. An anderer Stelle muss eine Witwe zu «Lamento della ninfa» in einer Leichenhalle ihren Gatten identifizieren. Angeblich starb er während eines Fluchtversuchs; tatsächlich kam er beim Verhör um. Gerade erst wurde ein entsprechender Fall von der Staatsanwaltschaft wiederaufgerollt.

Es gibt jedoch auch Nummern von Liebe und Sehnsucht über Rassenschranken hinweg, Nummern vom Leid in stigmatisierten, staatlich krimi-

nalisierten Verbindungen. Die Musik beharrt auf emotionaler Wahrheit und transzendiert dabei die Kategorien «Täter» und «Opfer», so dass sich der scheinbar bodenlose Graben zwischen Monteverdis Kompositionen und den Zuständen im heutigen Südafrika schließt.

Musikalisch verantwortet das Ganze ein Ensemble vielversprechender Nachwuchssolisten. Die Sopranistin Elsabé Richter hat mit «Son rubini amorosi» ihren großen Auftritt; sie spielt die Gattin eines zu Unrecht entehrten Apartheid-Generals – ein Part, den van Rensburg in einer projizierten Fotomontage selbst übernimmt, wobei nicht ganz klar wird, was er uns damit sagen will. Tenor Nick de Jager beherrscht die Bühne im «Combattimento di Trancredi e Clorinda», das in Südafrika erstmals zu hören ist und als Gleichnis für gegenseitige Zerstörung den Höhepunkt des Abends bildet. Die Sopranistin Nombuso Ndlanla, der Bass Roland Paseka sowie Bongani Mthombeni und Sibusiso Simelane, die sich in den Partien für hohen Tenor abwechselten, vervollständigen die gute Besetzung. Auch darstellerisch bietet das Market Theatre hier Besseres als viele große Opernhäuser – und das, obschon die Produktion einen überschaubaren Rahmen hat, kaum Requisiten verwendet werden, die Darsteller neutrales Grau tragen und sogar der Einsatz von Videotechnik neu ist für eine südafrikanische Bühne. Eingebunden in die Projektionen sind Übertitel auf Englisch und Zulu, die manchmal eine Meta-Erzählung hinzufügen und die alten Texte mit Witz ins Heute holen.

Monteverdis sublime, berückende Harmonik – dargeboten von einem sechsköpfigen, aus Cembalo, Theorbe, Cello, Viola, Violine und Schlagzeug bestehenden Instrumentalensemble – schafft einen mentalen Raum voller Ruhe und Schönheit, der es dem Zuschauer erlaubt, die vergangenen und gegenwärtigen politischen Verwerfungen mit einem gewissen Abstand zu betrachten. Gesänge über die Qualen der Liebe werden zu einer Linse, durch die das Publikum auf die eigene Landesgeschichte blickt – die Wirkung ist erschütternd. Kurzum: «Lamento» lässt sich als Rensburgs «Liebesbrief» an seine Heimat verstehen. Und als Aufforderung, aus der Geschichte für die Zukunft zu lernen. ||

(Aus dem Englischen von Wiebke Roloff)

## Monteverdi | Rensburg: Lamento JOHANNESBURG | MARKET THEATRE

Premiere am 3., besuchte Vorstellung am  
5. November 2016

Inszenierung und Bühne: Kobie van Rensburg  
Licht: Michael Maxwell

Solisten: Nombuso Ndlanla, Elsabé Richter,  
Bongani Mthombeni, Nick de Jager, Sibusiso Simelane,  
Roland Paseka

[www.umculo.org](http://www.umculo.org)